

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 155.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Dienstag, den 6. Juli 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

## Söldnergegnung.

Die englische Regierung wird nicht nur von sich selbst gequält. Ist die Munition knapp und muß das Geld, ohne das die lieben Bundesgenossen nun nicht von der Stelle zu bringen sind, mit allen Mitteln einer vielverehrten Rattenfängerkunst zusammengebracht werden, so weiß man wenigstens, wo Anfang und Ende ist. Wenn aber zu allem sonstigen noch die fittliche Mängel des Volkswesens hinzutreten, so ist nicht mit Händen greifen lassen, obwohl sie die Kraft der Kampfführung empfindlich schwächen, vollkommen aufheben, dann ist guter Rat erst recht teuer. Der Ungelegenheit des Söldnerwesens wird den Engländern jetzt deutlich zum Bewußtsein gebracht. Das auf Dauer abstoßend wirkende Werbeagententum löst das nicht zur Ruhe kommen. Möchte zu Anfang Abenteuer und Kampferfahrungen als Söldner für die bewährte Armee bewahren, so hat doch der Zusammenbruch aller phantastisch angekündigten Offensivpläne die Verbindung mit den tatsächlichen Verlustlisten, die täglich in London veröffentlicht werden, eine erhebliche Abkühlung der Gemüter zur Folge gehabt.

Man bekommt man zu hören, warum es mit den Engländern nicht mehr recht vorwärts gehen will; die Engländer verdienen nicht genug bei dem Geschäft, das die Regierung sie engagieren möchte. Nicht die Mangel an Geld, meint eine Zeitschrift an ein liberales Blatt, die jungen Leute zum Eintritt in die Armee zu veranlassen, sondern einfach höhere Löhne. Die jungen Leute liegen sich nicht für einen Schilling anwerben. Die Eltern täten alles, um ihre Söhne davon zu verhindern.

Man könnte ihnen höchstens 3½ Schilling wöchentlich zahlen, während die Soldatenfrauen ein Pfund wöchentlich erhielten, es also besser haben, als jemals vorher. Man zahle dem Unverheirateten ein Pfund wöchentlich, und er werde in die Armee eintreten. Die Zeitschrift bezeichnet es als eine Schande, daß Englands Minister und Kriegsherren die pekuniäre Seite eines auskömmlichen Lohnes für die Soldaten außer acht ließen. Das könne jedermann hören, der dritter Klasse auf der Heimfahrt fährt.

Man weiß also die Regierung, worauf es ankommt. Sie kann sich für die Vergangenheit damit entschuldigen, daß sie alle Hände voll damit zu tun gehabt habe, die Lohnforderungen der Arbeiter zu befriedigen. Ohne Kriegslage scheint ja kein Mensch in England mehr seine Pflichten zu wachen. Für das zweite Kriegsjahr wird aber erneut tief in ihren Säckeln greifen müssen, denn die Soldaten hören nun einmal auch für das Söldnerum Geld. Welcher Unterschied aber haben und haben! Bei uns der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht, der das ganze Volk eint in freiwilliger Hingabe an Vater und Reich; in England zuerst die Frage an die Regierung: was zahlt du mir, wenn ich mich für dich einsetzen lassen soll? Ein wahrer Abgrund klafft hier zwischen deutschem und britischem Volksempfinden, und

es steht völlig außer Frage, auf welcher Seite die höheren sittlichen Kräfte liegen, die unweigerlich den Endausgang des gewaltigen Ringens bestimmen müssen. Selbstverständlich wird auch bei uns für das materielle Wohl des Soldaten nach allen Richtungen hin ausreichend gesorgt. Aber wie und in welchem Maße das zu geschehen hat, ist schon in Friedenszeiten festgelegt und bedarf während des Krieges höchstens in diesem oder jenem Punkte einer ergänzenden Nachhilfe, da ja erst die Erfahrung die beste Lehrmeisterin ist. Aber selbst, wenn sich vorübergehende Mängel zeigen, sei es in Verpflegung oder Versorgung, sei es im Felde oder in der Heimat, wenn wäre es schon einmal eingefallen, deswegen zu murren? Die sittliche Erziehung unseres Volkes hilft über solche Nebendinge mühelos hinweg, und alles Sinnen und Trachten bleibt unweigerlich auf die Rettung des Vaterlandes gerichtet, dem alle Einzelinteressen willig untergeordnet werden.

Gegen so geartete Volksempfindung wird englisches Söldnerum vergebens anführen. Wenn wir hoffen dürfen, den russischen Riesen über kurz oder lang gefesselt und unsere Nachbarn im Westen militärisch und wirtschaftlich zur Ohnmacht verurteilt zu haben, so wissen wir, daß dann immer noch die Engländer übrig bleiben, die den meisten Deutschen jetzt wohl als unsere eigentlichen Todfeinde erscheinen und deren Zähigkeit von niemanden unterschätzt wird. Der Schlusssatz gegen diesen stolzen und überheblichen Gegner wird gewiß nicht leicht sein. Wir wollen aber nicht vergessen, daß sein Nachbarn nicht lediglich auf materiellen Faktoren ruht, während die stärksten sittlichen Kräfte in Volk und Führung auf unserer Seite stehen.

## Der Krieg.

Während im Westen nur an wenigen Punkten gekämpft wurde, hat sich im Osten die deutsche Front immer weiter vorgeschoben. Der Bug ist in breiter Linie überschritten worden und auch an den übrigen Gefechtsabschnitten geht es unaufhaltsam vorwärts.

### Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Juli

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen griffen in der Nacht unsere Stellungen nordwestlich von Souchez an. Der Angriff wurde abgewiesen. — Bei Les Eparges mißlang ein durch Handgranatenfeuer und Stinkbomben vorbereiteter französischer Angriff. — Die vorgestern auf dem Dillensfirst eroberten Werke gingen gestern wieder an den Feind verloren.

#### Südlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Dnjepr bringen unsere Truppen unter Verfolgungskämpfen über die Linie Mariampol—Korajow—Miaso gegen den Zlota—Lipa—Abschnitt vor. Sie haben den Bug abwärts von Kamionka—

Stromilowa bis unterhalb Knylow an vielen Stellen erreicht und sind auch in nördlicher Richtung zwischen Bug und Weichsel in flottem Vorschreiten. Die Niederungen der Labunka und des Bor sind, trotzdem der Gegner an einzelnen Stellen noch hartnäckigen Widerstand zu leisten versuchte, nunmehr in unserer Hand. — Auch am Bagnica—Abschnitt zwischen Krasnik und der Mündung sagten deutsche Truppen auf dem Nordufer Fuß. — Zwischen Linem Weichselufer und der Pilica ist die Lage im allgemeinen unverändert, ein russischer Gegenstoß südwestlich von Radom wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Großes Hauptquartier, 4. Juli.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen haben unsere Truppen die Offensive fortgesetzt. Die Deute hat sich erheblich erhöht. Sie beträgt für die beiden ersten Juli-Tage: 2566 Gefangene (darunter 37 Offiziere), 25 Maschinengewehre, 72 Minenwerfer, 1 Revolverkanone. — Auf den Maas Höhen wiederholte der Feind trotz aller Mißerfolge viermal seine Versuche zur Wiedereroberung der verlorenen Stellungen bei Les Eparges; wir wiesen seine Angriffe glatt ab. — Nordwestlich von Regnéville eroberten wir die französischen Stellungen in 600 Meter Breite und entzogen nördlich von Fey en Haye dem Feind ein Waldstück. — Die Fliegeraktivität war gestern sehr lebhaft. Deutsche Flugzeuge bewarfen das Randquartier bei Saricourt sowie eine englische Fernschiffkollide und griffen das besetzte Nancy, die Bahnanlagen von Dembale und das Sperrfort Remiremont an. Ein englisches Flugzeug stürzte nördlich von Sent an der holländischen Grenze brennend ab. Ein deutsches Kampfflugzeug zwang einen französischen Flieger bei Schlucht zur Landung.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals v. Binzingen ist in voller Verfolgung gegen die Zlota-Lipa; 3000 Russen fielen in unsere Hand. Unter ihrem Druck weicht der Feind auf seine Stellungen von Korajow-Miaso bis nördlich Premyslanj. — Von Komionka bis Knylow (am Bug) ist die Lage unverändert. — Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen sind im fortwährenden Angriff. Zwischen der Weichsel und der Pilica hat sich nichts Wesentliches ereignet.

#### Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 4. Juli. Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz:

(Der Bericht über Ostgalizien deckt sich mit dem deutschen Bericht.) In Russisch-Polen kam es an mehreren Frontabschnitten zu heftigen Kämpfen, da die Russen unter

## Im Schweiß deines Angesichtes...

Roman von M. v. Mutholz.

(Nachdruck verboten.)

Karl war, genau betrachtet, gar nicht so adelt, ja man könnte ihn am Ende womöglich ernst nehmen. Was seine Stellung anbetraf, so stand er zwar unter ihr, der Haushälterin, doch mit den Staudenunterschieden nahm er so bräutliche kein Mensch mehr so genau. Und wenn er als Schammeister mal nicht mehr konnte, und ewig am Ende kein Mensch, so riefte Karl, vorausgesetzt, daß der Herr mit ihm zufrieden war, in die obere Stelle und hatte dann immerhin eine Wohnung und sein Brot. Das Gehalt war nicht bedeutend, allein zu dem Schäfer gehörte ein großer Garten, aus dem man, wenn man die Sache gründlich betrieb, allerlei herausnehmen konnte. Man mußte Gemüse bauen und das dann in der Stadt verkaufen.

Je mehr die Mamsell diese Sachen praktisch überlegte und die Liebe ihrer Gefühle dabei ertornte, je mehr kam es zu der Überzeugung, daß es haarsträubendes Unrecht war, daß Auguste dem hübschen Karl das Zubrot zustellte. Karl Auguste konnte, konnte sie erst recht. Sie beschloß, das Hausmädchen auszustechen, was schließlich gar nicht einmal schwer war; denn die Schlüssel zur Speisekammer hatte nur sie. Das war ihr Triumph! Sie überhandeln, denn sie gab aus dem Vollen — Auguste sollte die Reste aus.

Der schlaue Karl aber nahm beides. Fortan sah er zwischen zwei Feuern, was zwar ganz mollig, allein doch ein bißchen gefährlich war. Er mochte Auguste, die seine erste Liebe war, nicht beleidigen, und wollte die Mamsell, die ihm ihre Zuneigung mit allen Federbissen der Speisekammer bezeugte, nicht zurückweisen. Er wollte beiden gerecht werden, und das ging auch eine Weile, allein es kostete Anstrengung. Wenn er abends zu Augusten inszenieren gegangen war, so bekam er Schelte von der Mamsell, und hatte er diese verdient und erwiderte zur Abwechslung mit ihr, so mußte er wieder zu Karl gehen. Er hatte immerwährend zu tun und mußte auch gehen, daß ihm der warme Platz zwischen den zwei Frauen nicht schließlich zu heiß wurde. Auguste und Mamsell, Ramsell und Auguste, die beiden Namen ainea

ihm schließlich wie ein Mühlrad im Kopf herum, die Frauengemüser nahmen ihn völlig in Anspruch, und dabei kamen natürlich die Schafe zu kurz.

Als der alte Wanis bemerkte, wie gleichgültig Karl im Stall hantierte, wie nachlässig er den Heutammeln das Futter reichete, wie oberflächlich er den Mutterhasen die Streu hinstreute, schalt er. Die Damenbesuche, die manchmal im Stall abgehalten wurden, waren ihm vollends ein Greuel.

„Karl“, knurrte der Alte eines Abends, „ist segg' bi man: wenn dat Wäsen, die Luste, wedder in den Stall kümmt, ist imet ehr rut. Und dat's gewiß; verlat di drupp!“

Karl wendete sich ab, er lachte. „Sei kümmt nicht wegen mi! Sei kümmt wegen Ehr!“

„Bist een Schappskopp, Karl. Ist bin bin Karr nich. Ist weit, wat ist weit. Ist hem' mine Oogen nicht ämsunt. Gellern is de Mamsell kummen, nich wegen mi, od wegen dei. Ist segg' bi, ist bi nich in mit de Frugensmischen, dat is better.“

Karl schüttelte den kranken Kopf. „Ist will od' mal frigen.“

„Bist tau jung, Karl. Bist ene Döskopp, kammst tauwen (warten). Förmuntwintig biste, wat wilste da mit de Fru? Kinner frestg de nachher all' naug.“

Die Logik verfiel nicht bei Karl. Wieder mahnte der Alte: „Karl, nimm di in acht, un ist segg' dat nich ämsunt. Ist Posten aldt der fin, der mit mi arbeet. Gen Burt von mi, un de gud' Herr talt di bin Lohn ut, un die Gähner gadern hinter di her. Und bist du eens furt von Frigow, dann kümmt du nich wedder.“

Diese letzten Worte machten doch Eindruck. Karl wollte auf Frigow bleiben, weil er hoffen konnte, über kurz oder lang in die Stelle des Alten einzurücken. Herr von Wangerin hatte ihm das zu verstehen gegeben. Wenn er jetzt ging oder vielmehr gehen mußte, war die Stellung für ihn verloren; das wollte er doch nicht haben.

Und — da gerade unversehens Auguste auftauchte, um mit ihrem Liebsten zu plaudern, da schickte er sie einfach hinaus.

„Ist hem' teen Lid nich, Guste... ist kann di nit brufen, ist mót faubern. Nachstens kam ist in de Rüd.“

Diese Rede war förmlich Musik in den Ohren des Alten. Schmunzelnd bemerkte er, wie Augustens nied-

liches Gesicht lang wurde, wie sie die Mundwinkel schmolgend und enttäuscht nach unten zog, daß es für ihn eine wahre Lust war.

Sei flüchtig dachte er vergnügt — und als er sah, wie das weiße Schürchen hinter der quieschenden Stalltür verschwand, spuckte er, den Lupinenlaß hebend, vergnügt in die Hände.

„Dat's recht, Karl, dat's recht. Bist ehr rut! Ist hem' all min Leiwatg nich de Schöten im Stall liden mögen.“

Dann sprach er von dem neuen Zuwachs, den der Schaffall auf Anordnung des gnädigen Herrn erhalten sollte. Das waren so zwei bis dreihundert Hammel, die auf die Weide gebracht, fett gemacht und zum Spätherbst verkauft werden sollten, und ebenso viel Lämmer, die im nächsten Jahre zur Frucht dienen würden. Morgen, so hatte ihm der Herr mitgeteilt, würden die beiden Herden angetrieben werden. Platz im Stall war ja genügend vorhanden.

Karl hörte aufmerksam zu, oder tat wenigstens so. Das gefiel dem Alten, der es gern hatte, wenn alles, was er tat oder sagte, gebührend beachtet wurde. So erzählte er sich denn in endlosen Erzählungen über all die Schafe, die er jetzt oder früher gebüet hatte.

Er hatte sich so völlig in die Lebensgewohnheiten und Bedingungen dieser Vierfüßler eingelebt, und in bezug auf sie so viele Beobachtungen gemacht, daß er steif und fest behauptete: das Schaf ist das klügste Tier. Gute Wetterverhältnisse waren sie auch, und wenn der gnädige Herr fragte: Na, Wanis, wie wird morgen das Wetter? so konnte er ihm immer Bescheid geben. Das hatte er auf der Weide den Hammeln abgesehen, wie sie den Kopf hoben und senkten, wie sie mit der Nase schnupperten und den Stern bewegten.

Aber endlich wurde der Alte des Erzählens müde. Er griff nach der großen, ehemals schwarzen, jetzt fast rostbraun glänzenden Ledertasche, die in der Ecke hing, entnahm ihr seinen Ektopf und schickte sich an, den Stall zu verlassen. Er wollte nach Hause gehen und vorher in der Küche seine Abendsuppe holen.

Karl, in der Absicht, die gekränkte Auguste zu versöhnen, schloß sich ihm an. Mitten auf dem Hofe blieb Wanis stehen und blickte den Himmel, wo der Abendstern in mildem Glanze zu leuchten begann.



Einsatz von Verstärkungen zu Gegenangriffen übergingen. Alle diese Versuche, verlorenes Terrain zurückzuerobern, scheiterten vollständig. Eines unserer Korps wies allein fünf Sturmangriffe des Feindes ab. Am Vor- und an der Wpysica dauern die Kämpfe fort. Beiderseits Studylanki drängen unsere Truppen in einer frontalen, bedingungslos von mehreren Kilometern in die Hauptstellung des Gegners ein und warfen den Feind unter schweren Verlusten zurück. Hierbei wurden über tausend Gefangene gemacht, drei Maschinengewehre und drei Geschütze erbeutet. Die Höhen nördlich Krasnik wurden in schwerem Kampfe genommen.

#### Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Italiener erneuerten auch gestern wieder ihre Anstrengungen, am Rande des Plateaus von Doberdo Fuß zu fassen. Nach einer den ganzen Tag dauernden Beschließung des Abschnittes von Redi-Buglia mit schweren Geschützen, setzte hier nachmittags ein Angriff von mindestens vier Infanterie-Regimenten ein, der zu heftigen Kämpfen führte. Ein Gegenangriff der tapferen Verteidiger warf schließlich den Feind von den Höhen hinunter. — Versuche des Feindes, sich unseren Stellungen bei Wolschach (westlich Tolmein) und dem Gebiete südlich des Rtn zu nähern, wurden schon im Keime erstickt. Alpin, die in dieser Gegend einen Vorstoß gegen einen unserer Stützpunkte unternahmen, wurden nach erbittertem Handgemenge zurückgeworfen. Die Verluste des Feindes sind überall wieder sehr schwer. — Das italienische Torpedoboot „17 Os“ ist am 2. Juli abends in der Nord-Adria vernichtet worden.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf diesem fanden nur vereinzelte Grenzgeplänkel statt.

#### Minenschiff „Albatros“ auf Strand gesetzt.

Russische Verletzung der schwedischen Hoheitsgrenze.

W. T. B. Berlin, 3. Juli.

Auf der Rückkehr von einer Vorkostenstellung traf am 2. Juli gegen 6 Uhr morgens ein Teil unserer leichten Ostseestreitkräfte, die ihrer Aufgabe gemäß in aufgelöster Ordnung fuhren, zwischen Gotland und Windau bei strichweise unsichtbarem Wetter auf russische Panzerkreuzer. Es entspannen sich Einzelgefechte, in denen unsere schwächeren Streikräfte versuchten, den Gegner in den Bereich der Unterflügeln zu ernsterem Kampf zu ziehen. Im Verlauf dieser Einzelgefechte vermochte S. M. S. „Albatros“ nicht den Anschluss an die eigenen Streikkräfte wiederzugewinnen. Nach zweistündigen schweren Kämpfen gegen vier Panzerkreuzer, die mit der Beschließung auch innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer fortsetzten, mußte das Schiff infolge zahlreicher Treffer in sinkendem Zustande bei Oestergarn auf Gotland auf den Strand gesetzt werden. Es hatte 21 Tote und 27 Verwundete, deren sich die schwedischen Behörden und Einwohner in menschenfreundlicher Weise annahmen.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabes, gez. Behndt.

Das Minenschiff „Albatros“ war im Jahre 1907 erbaut. Es hatte eine Wasserverdrängung von 2200 Tonnen und 199 Mann Besatzung.

Nach allen eingetroffenen Meldungen kämpfte der „Albatros“ gegen eine große Uebermacht. Schwer beschädigt suchte das Schiff mit forciertem Fahrt unter lebhaftem Feuerwechsel mit seinen Verfolgern sich unter der Küste von Gotland in Sicherheit zu bringen. Aber die Russen setzten, unbekümmert um das schwedische Seegebiet, die Beschließung fort und fügten dem Schiff, nach Aussage deutscher Matrosen, gerade auf dem neutralen Seegebiet die schwersten Schäden zu. Granaten schlugen auf den Strand, sobald die schwedische Bedienungsmannschaft des Oestergarnfeuers hinter dem Berge Deckung suchen mußte. 100 Meter vom Strand lag das Schiff auf und liegt dort mit starker Schlagseite, die deutsche Flagge im Topp auf dem Hintermast, während der Vordermast fortgeschossen ist. Als das

„Gott's een Dunner, Kork!“ rief er plötzlich. „Ja dent“, it's Mitterwoch, un wi henn all Dunnerstag. „Ja segg“, Kork, dat's dumm, dat's tau dumm. Wat soll da wern?“

Kork konnte diese Rede nicht begreifen; er bat um Aufklärung.

„Ja mein' man, Kork, morgen is Freidag, un morgen können de Schapp . . . dat is nich gaud! Ja werd et seihn, du würst et seihn, de gnä Herr würd et seihn! . . . Dat's nicht gaud. Ja will taufehn, dat wi dat ännern können.“

Murmelnd ging er weiter und verschwand mit dem Topf in der Küche . . .

Die ganze Nacht konnte der Schäfer nicht schlafen; er hatte seine Gedanken.

Allein als er diese am nächsten Morgen dem gnädigen Herrn kundtat, lachte der ihn natürlich aus. Mit so etwas solle er ihm nicht kommen; das sei Aberglaube, Altweibergewäsch, dummes Zeug! Ob die neuen Herden an einem Freitag oder einem Samstag in Frißow ein treffen würden, sei ihm völlig gleich, darauf gäbe er nichts, rein gar nichts; der Tag sei bedeutungslos.

Aber der Alte blieb bei seiner Meinung: an einem Freitage hätten die Juden unsern Herrn und Heiland gekreuzigt, seitdem sei er ein Unglückstag. Bei allen Unternehmungen müsse man das in Betracht ziehen. Und er, der Schäfer, der daraufhin seine Beobachtungen angestellt habe, sei doch noch mal so alt wie der gnädige Herr!

Gegen Mittag, als die beiden Herden, jede von einem kleinen Hirten geleitet, in den Hof getrieben wurden, stand Bani an der geöffneten Stalltür und gab wohl acht, wie sich der Eingaang vollziehen würde.

Suerst schien alles gut gehen zu wollen, allein plötzlich stolperte der Leithammel über den Schwellenbort — da mußte der Alte Bescheid. Das bringt Unglück! Er hatte es ja gleich gesagt, es war Freitag!

Und am Abend schrie auch noch das Ränzchen, das er lange nicht mehr gehört hatte, aus der großen Pappel, die hinter der Scheune stand. Er fragte noch Kork, ob der es nicht gehört habe, aber der dumme Junge wußte nichts. Der war im schönen Mondschein mit der Wamsell im Garten spazieren gegangen. Denn noch hielt der börsliche Don Juan zwischen den zwei Feuern aus, aber leicht hatte er es nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Schiff ausließ, spielte die Musikkapelle an Bord die deutsche Nationalhymne und die Besatzung brachte Hurrarufe aus, froh, der russischen Gefangenschaft entronnen zu sein. Das Schiff bot einen schaurigen Anblick mit seinen Toten und Verwundeten. Eine Granate ist im Operationsraum des Schiffes explodiert, wobei zehn Verwundete getötet wurden und der Schiffszugführer tödlich verletzt wurde. Von allen Seiten strömte die Bevölkerung herbei, um nach Möglichkeit zu helfen und die Verwundeten auf den weichen Sand zu betten. Es war rührend zu sehen, wie die alten Fischerfrauen die ungewohnten Krankenbedienste zu leisten versuchten. Dann kamen Ärzte und Pflegerinnen in Automobilen. Trotz der furchtbaren Verletzungen hörte man keinen Schmerzenslaut; still und ruhig, mit Zigaretten oder Zigaretten im Munde, warteten die Verwundeten ab, bis die Reihe an sie kam. In Roma, wohin die Verwundeten geführt wurden, fanden sie sorgfältige Pflege. Am Mittag wurde an Bord des „Albatros“ eine kurze Totenfeier abgehalten, dann entließ der Kommandant die Besatzung. Hurras erklangen auf Deutschland und den Kaiser, worauf die Flagge gestrichen wurde. In Fischerbooten wurden die Toten, in deutsche Kriegsschiffe gehüllt, an Land gebracht und abends unter militärischen Ehren auf dem Friedhofe beigesetzt. Der Kommandant ersuchte die Behörden, Schiff und Besatzung zu internieren, worauf sofort ein Internierungslager in Roma eingerichtet wurde. Dorthin wurden heute die 190 Ueberlebenden von der Besatzung übergeführt. 7 Offiziere wurden bei Familien des Ortes einquartiert.

Nach einer Meldung aus Vlahy sind zwei von den Verwundeten, darunter der Schiffszugführer, ihren Verletzungen erlegen, als sie nach Roma gebracht wurden. Sie werden in Djidra beigesetzt. Ein Leutnant liegt hoffnungslos darnieder und dürfte nicht mit dem Leben davonkommen. Die übrigen Verwundeten werden sich wahrscheinlich in absehbarer Zeit erholen.

#### Schwedischer Protest.

Aus Anlaß der Tatsache, daß ein deutsches Kriegsschiff von russischer Seite innerhalb der schwedischen Zone bei Oestergarn auf Gotland beschossen worden ist, wurde der schwedische Gesandte in Petersburg beauftragt, gegen diese Verletzung schwedischen Territoriums und dadurch auch der schwedischen Neutralität zu protestieren. Der Militärkommandant von Gotland und der Oberpräsident berichten, daß Maßnahmen zur Internierung besagten Fahrzeuges, das bei Kuppen strandete, getroffen seien. Eine Division Torpedojäger erhielt Befehl, nach diesem Ort abzugehen.

#### Dum-Dum-Geschosse bei den Russen.

W. T. B. Berlin, 3. Juli.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet über Dum-Dum-Geschosse bei den Russen: Bei der Gefangenenernehmung in Johannesburg am 18. Juni 1915 sagte ein russischer Gefangener vom Regiment Preobraschenski aus:

Ich habe gesehen, daß der Offizier meiner Rotte, Oberleutnant Wansowitsch, von 15 Patronen die Spitzen abgeschossen und diese selbst verschossen hat. Auch hat er den Soldaten befohlen, das Gleiche zu tun. Den Befehl des Offiziers an die Soldaten habe ich selbst gehört. Darauf sah ich, daß zwei Leute die Spitzen abschneiden. Dies kann ich beschwören.

Diese Aussage hat der Gefangene ohne jeglichen Zwang und ohne jede Beeinflussung freiwillig gemacht.

#### Der Zankapfel Albanien.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ vernimmt, daß eine gemeinsame Note des Bierverbandes an Serbien und Montenegro wegen der Aktion in Albanien bevorstehe. Besonders die italienische öffentliche Meinung ist von Tag zu Tag mehr beunruhigt und geht sehr scharf gegen die Ruhestörer in Albanien ins Zeug.

Montenegriner wie Serben kümmern sich aber nicht im geringsten um diese papierernen Drohungen. Der in Skutari eingezogene montenegrinische General Dufotie ordnete die Entwaffnung der Bevölkerung an. Es wurden 20 000 Gewehre abgeliefert, nur etwa 50 Mann widerstehen sich und flohen. Sie wurden aber übermächtig. Die österreichischen Staatsbürger wurden eingeladen, sich in besondere Register der Polizei einzutragen. Das österreichische Wappen des Telegraphenamtes wurde mit dem montenegrinischen vertauscht. Der französische Konsul hat die französische Fahne neben der montenegrinischen aufgehängt. Der Konsul und der Bischof von Österreich sind über Montenegro nach Österreich abgereist. Die Serben haben ihren Vormarsch auf Alessio, wo die Montenegriner stehen, wieder aufgenommen. Ihr Vormarsch wird in Rom als Antwort auf die Besetzung von Skutari durch die Montenegriner angesehen. Man glaubt, daß die Serben beabsichtigen, ganz Mittelalbanien vom Skumbi bis zum Maki zu besetzen. Alessio würde die Grenze zwischen Serben und Montenegriner bezeichnen.

#### Die Griechen in Albanien.

Zwei starke griechische Banden marschierten gegen Berat vor, nachdem sie alle Dörfer auf ihrem Wege besetzt haben.

Die italienische Presse ist außer sich über den Vormarsch griechischer Banden nach Berat, das in dem an Valona grenzenden Gebiet Albaniens liegt. Italien könne die Besetzung nicht zulassen. Die Regierung warte nur noch auf bestimmte Nachrichten, um dann von Griechenland Erklärungen zu fordern.

#### Spannung zwischen Griechenland und Serbien.

Budapest, 4. Juli. (Rtr. Frkf.) Nach einer Bukarester Meldung des „A. E.“ erregen die albanischen Operationen der Serben in Griechenland große Beunruhigung. Man glaubt, daß dadurch das Verhältnis zwischen Griechenland und Serbien eine Spaltung erfahren werde. Die griechische Presse greift Serbien an und betont, daß durch die albanische Aktion das griechisch-serbische Bündnis unmöglich gemacht worden sei. (Frkf. S.)

#### Die Munitionsladung der „Lusitania“.

Trotzdem das Zeugenvorhör längst formell geschlossen war, konnte sich die Jury, die unter dem Vorsitz von Lord Mersey in London den Untergang der „Lusitania“ untersuchte, noch nicht zu einem Wahspruch entschließen. Sie hat plötzlich von neuem Zeugenvornehmungen vorgenommen. Die „Morning Post“ berichtet darüber:

U. a. wurde ein Passagier zweiter Klasse, Joseph Marichal, vernommen. Er ist Franzose und Lehrer der

romanischen Sprachen an der Queens University in Kingston (Ontario) und war auf der „Lusitania“ nach Kanada nach Birmingham unterwegs. Dieser Zeuge sagte aus, daß die zweite Explosion, die alle Zeugen bisher gesprochen haben, nicht aus dem zweiten Torpedo, sondern von den Munitionsladungen im Schiffkörper herrührte. Der Zeuge sagte, er habe fünf Jahre in der französischen Armee gedient und zu beurteilen, daß die Explosion genau so geklungen habe, wie anhaltendes Schießen von Maximmaschinen herrichte größte Panik an Bord, in die Boote wurden die Besatzung geflohen und Frauen und Kinder zurückgelassen. Der Zeuge hörte den Befehl des Stewards, die Boote in Sicherheit zu bringen, und Passagiere.

Auch der Kapitän der „Lusitania“ ist vernommen worden. Unter dem Druck der vielen Fragen, die das Vorhandensein von gewaltigen Munitionsladungen auf der „Lusitania“ bestätigten, dürfte auch er sich für die 3000 Risten, um die es sich handelt, erklären. Bisher versagte sein Gedächtnis in diesem Punkte vollständig.

#### Auch die „Armenian“ ein Munitionsdampfer.

Amsterdam, 3. Juli.

Die amerikanischen Korrespondenten der englischen Blätter möchten gern glauben machen, daß in der über die Torpedierung des Dampfers „Armenian“ die Erregung herrsche. Der „Times“-Korrespondent will neuen Fall sogar auf die gleiche Stufe mit dem „Lusitania“-Zwischenfall. Einige amerikanische Zeitschriften melden jedoch, daß die „Armenian“ Munition an Bord hatte, und ein Telegramm berichtet, daß der amerikanische Botschafter in London, Bage, nach Washington telegraphisch die englische Admiralität habe ihm mitgeteilt, daß der Dampfer im Auftrage der Admiralität fuhr. Dies ist die ganze Sache. Die umgekommenen Amerikaner waren meist farbige. Der Kapitän der „Armenian“ zählt, daß die Deutschen, nachdem die Engländer den Dampfer hatten, sich gut benahmen und allen Beistand leisteten, um die Deutschen zu räumen. Die Deutschen retteten auch die Mannschaften, die aus den Booten herausgefallen waren. Als die Engländer forttruderten, feuerten die Deutschen zwei Torpedos ab. Das Schiff sank in 7 Minuten.

#### Ein schwerer Verstoß gegen das Völkerrecht.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, schreibt die „Nieuwe Courant“ über die Verletzung des Völkerrechts durch die „Armenian“: Das Schiff trachtete nach dem Bericht der neutralen Bureau aus zu entkommen und verlor damit nach dem Völkerrecht die Berechtigung, angehalten und untersucht zu werden. Der Bericht des Kapitäns ist nicht statig. Seine Erzählung klingt mehr wie der Bericht über ein Gefecht zwischen Kriegsschiffen als der Bericht über die Ausbringung eines Handelsfahrzeugs. Wenn das Untommen amerikanischer Matrosen in türkischen Kreisen Entrüstung hervorruft, so sollte die in erster Reihe gegen den Kapitän des Dampfers gerichtete Widerstand entschloß.

#### U-Boots-Beute.

London, 3. Juli.

Die Reuter aus Westhampstead meldet, ist der Dampfer „Welburn“, (3591 Tonnen) mit Zucker aus Ruda nach Queenstown unterwegs, von einem U-Boot an der irischen Küste versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. — Die „Mond“ aus Vizzard ist die britische Dampfer „Caucasian“ (4656 Tonnen) und „Inglesmoor“ (4381 Tonnen) gestern früh von einem U-Boot versenkt worden. Ihre Besatzungen wurden in Falmouth gelandet. Nach einer weiteren Meldung ist „Mond“ aus Cromhead ist der britische Schoner „Tower“, von Barrsborough nach Newport unterwegs versenkt worden. Neun Mann der Besatzung wurden von einem Fischdampfer aufgenommen und gestern in Groothaven gebracht.

#### Verschiedene Meldungen.

Berlin, 4. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrem politischen Tagesbericht:

Die französische Presse, außer Stande, dem französischen Volke die militärische Niederwerfung Deutschlands näher oder auch nur fernere Zeit glaubhaft zu machen, sucht die mit Recht sinkenden Hoffnungen durch die Fälschung einer politischen Zerrüttung und Zermürbung Deutschlands neu zu beleben. Dazu werden die verschiedenen Rundgebungen von sozialdemokratischer Seite willig genügt.

Wir benötigen gern die Gelegenheit, um die französische Presse über den wahren Stand der Meinungen in Deutschland aufzuklären. Es ist ganz einfach und für den Lesenden leicht zu verstehen. In Deutschland ist die allgemeine der Ansicht, daß Frankreich, England und Italien in kürzerer oder fernere Zeit einsehen werden, daß die Besserung der militärischen Lage zu ihren Gunsten nicht zu erhoffen ist und die Fortführung des Krieges nutzlos ist. Von dieser Ansicht ausgehend, „gestützt auf die Tatsache unserer Volksgenossen in Waffen gegen die gänzlich Kriegslage“ ist der sozialdemokratische Parteitag mit seinem Manifest hervorgetreten, wie andere Organisationen auf Grund ihrer Siegesüberzeugung bereits mit der Forderung ihrer Forderungen für den künftigen Frieden vorzutreten waren. Die Unterschiede betreffen die Wünsche über den künftigen Inhalt des Friedens. Gleichermassen ist in der ganzen Volks das Bewußtsein unserer Stärke. Wenn unsere Feinde durchaus falschen Vorstellungen über die Kriegsmüdigkeit hingeben, mögen sie es um der deutschen Volk wartet ohne Ungeduld und geschäftigen Zeitpunkt ab, wo unsere Feinde bereit sind, diese Konvention aus der militärischen Lage zu ziehen.

Paris, 4. Juli. Der Chefredakteur der „Revue des madores“ begab sich nach Rom und suchte eine Audienz beim Papst nach, um sich näher über die neulich in der veröffentlichten Meinungen des Papstes zum Kriege zu versichern. Die neue Erklärung des Papstes stimmt mit den wesentlichen mit der ersten Erklärung in der „Libera“ überein. Trotz aller Erregung beim Vierverbanne Papst also bei seinem die Gerechtigkeit und Wahrheit Urteil.

Basel, 4. Juli. Den Basler Nachrichten zufolge wird sich in nächster Zeit ein Vertreter des Vatikan nach der Schweiz begeben, um dort eine besondere Aufgabe zu erledigen, nämlich, den Verkehr des Vatikan mit dem







auch nicht im Besitz einer Tagesbrotkarte sind, Gebäck ohne Brotkarte abgegeben werden. Die Wirte haben ein Verzeichnis anzulegen, in das die von den Gästen entnommenen Mengen Brot, der Name des Gastes und sein Wohnort einzutragen sind.

Die Kartoffelschicht. Auf dem Wochenmarkt in Driesen (Neumark) farbte ein Händler aus Eschbruch für seine Kartoffeln sieben Mark für den Zentner, worauf sich ein Sturm der Entrüstung unter den vielen Hausfrauen erhob, da in den Nachbarorten Friedeberg, Arnswalde und Landsberg nur 2 bis 2,50 Mark für den Zentner gefordert wurden. Die empörten Frauen drangen auf den Wagen des Händlers von allen Seiten ein, worauf sich der Mann mit der Weitsche zur Wehr setzte. Die Weitsche wurde ihm von den Frauen entzissen, die ihm selbst damit über den Kopf schlugen und sein Gesicht zertraten, so daß das Blut in Strömen floss. Schließlich griff die Polizei ein und belegte die Kartoffeln mit Beschlag, worauf unter behördlichem Schutz die Kartoffeln mit 4 Mark und 4,50 Mark verkauft wurden, so daß der Vortag bald geräumt war.

Ein Mammutfriedhof. In der Nähe des Dorfes Songi im russischen Gouvernement Poltawa hat man bei archäologischen Ausgrabungen einen Friedhof von Mammuten aufgefunden. Nicht weniger als 25 dieser Riesenelefanten lagen hier beisammen, alle auf dem Rücken.

Über die große Explosion in der russischen Geschosfabrik Nisch bei Petersburg berichtet nachträglich der Mitarbeiter des Mailänder „Secolo“: Alle Trümmer der zerstörten Abteilung, selbst die Maschinen, flogen in den nahen Teich. Einige nahegelegene Häuser wurden vollständig zerstört, alle Fensterläden in der Umgebung eingedrückt. Da die zerstörte Abteilung gerade in Betrieb war, beträgt die Zahl der Toten 500, die der Verwundeten 800. Am 8. Mai flog ein Munitionszug auf der Fahrt gleichfalls in die Luft.

Das Großfeuer in Stettin, das die Holzbearbeitungsfabrik Hermann Salge zerstörte, brach in der Nacht aus. In dem großen Bretterlager fanden die Flammen reichliche Nahrung. Die gesamte Stettiner Feuerwehr war mit den Löscharbeiten beschäftigt und rückte mit 25 Schlauchleitungen gegen den Brand vor. Es gelang ihr jedoch nicht, einige in der Nähe befindliche andere Baulichkeiten zu schützen, in welchen das große Lager von Holzvorräten, die Pantinenabteilung und Neu- und Futtervorräte untergebracht sind. In den Nachmittagsstunden war die Feuerwehr immer noch mit Aufräumarbeiten beschäftigt. Der Schaden wird auf mindestens 200 000 Mark geschätzt. Man vermutet Brandstiftung.

Ein fünfjähriger Rechenkünstler. Aus Lindau i. B. wird der Hr. Bg. berichtet: Ein merkwürdiges kindliches Rechen Talent macht im benachbarten Irsengrund von sich reden. Ein fünfjähriger Knabe, der also noch ein volles Jahr vor seinem Schuleintritt steht, ist in der seinen Altersgenossen noch siebenmal verlässlichen Welt der Zahlen derart zu Hause, daß ihm die meisten Erwachsenen bei seinem Rechnen nicht mehr leicht zu folgen vermögen. Er beherrscht spielend das kleine und große Einmaleins; er rechnet die genaue Zahl seiner Lebenswochen und -tage aus und stellt einem Gast in der Wirtschaft scheinbar seine Reche in Getränken und Speisen auf. Aufgaben, wie z. B. 6x27—68, löst der (im übrigen durchaus kindliche) kleine Rechenkünstler fast im Augenblick. An manchem Morgen überrascht er seine Eltern zuweilen mit einer freudigen Entdeckung etwa der Art, daß er z. B. heute „den 99er“ oder „den 94er“ gelernt, d. h. das Vermehren dieser Größen mit den Zahlen 1 bis 10 sich zum Aufjagen eingeprägt habe.

Blinde Genssen. Aus Graz wird gemeldet: Bergwanderer, die sich in den letzten Tagen im Gebiet des Reichenstein aufhielten, bemerkten zu ihrem nicht geringen Erstaunen, daß sich einzelne Genssen entweder gar nicht oder nur sehr langsam fortbewegten. Die Tiere ließen sich ruhig anfassen. Erst bei eingehender Betrachtung nahm man wahr, daß die armen Tiere blind waren. Um die Ursache dieser Krankheit festzustellen, hat man die Genssen antal befördert, wo sie ärztlich untersucht werden.

Das verkannte Berlin. Der Schriftsteller Edmond Privat schreibt im „Tempo“ über seine Eindrücke aus Warschau: Warschau hat seine Physiognomie nicht geändert. Ich bin an einem Sonntag angelangt. Vor der großen orthodoxen Kirche stehen Hunderte von Soldaten, die einander die Hand reichen, als hätten sie Angst, sonst auseinander zu geraten. Es sind Bauern aus dem Innern Rußlands, die niemals eine große Stadt gesehen haben. Die Soldaten erklären, daß sie von ihrem Aufenthalt in Warschau begeistert sind. Die Kirgisen der sibirischen Regimenter sind besonders warm begrüßt worden; man hat herzlich über ihre kriegerische Begeisterung gelacht. Am Tage ihrer Ankunft mußten sie von Kosaken begleitet werden, da sie davon überzeugt waren, daß Warschau Berlin sei — sie wollten unbedingt auf die Preußen losbauen.

Zu einem beachtenswerten Anruf an die Pensionäre und Rentenempfänger zur Teilnahme an der nationalen Arbeit, besonders an den jetzt eintreffenden umfangreichen Feldarbeiten, hebt der Regierungspräsident in Trier hervor, daß aus solcher vorübergehenden, ausführenden Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes keine Schlüsse auf die Arbeitsfähigkeit des einzelnen gezogen werden, keine Herabsetzung der Renten zu befürchten ist. Die — vielfach zu beobachtende — Besorgnis hierüber braucht also keinen Pensionär, keinen Rentenempfänger, keinen Invaliden davon abzuhalten, zu tun, was in seinen Kräften steht, um in den nächsten Wochen und Monaten die für unsere Ernährung so ungeheuer wichtigen Arbeiten auf den Feldern ausführen zu helfen. Gerade in der jetzt beginnenden Zeit der angestrengten Erntearbeiten bedarf das Vaterland aller Kräfte, auch der sonst nicht mehr voll erwerbs- und arbeitsfähigen Männer. Möge also niemand, der noch zu arbeiten imstande ist, zurückstehen, möge jeder helfen, die Ernte zu bergen und die neue Saat zu bestellen! Dann werden die Ausbesserungspläne unserer Feinde auch fernerhin scheitern.

Für unsere Pferde im Felde! Aus dem Felde kommt die Nachricht, daß die Pferde stark unter der Fliegenplage zu leiden haben. Das Ungeziefer legt sich in großen Massen in den Ohren fest, und auch die Augenwinkel sind ein beliebter Angriffspunkt. Die Pferde selbst können sich gegen diese Plage nicht helfen, und so würde es sehr dankenswert sein, wenn unsere Frauen sich mit der Herstellung von Ohrenschäden beschäftigen wollten. Die Tierärztsvereine sind gewiß in der Lage, Grobstücke zur Anfertigung abzugeben.

## Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 5. Juli. Ueber die Torpedierung der „Armenian“, mit der ein Amerikaner untergegangen ist,

hat, wie verschiedene Morgenblätter melden, der amerikanische Botschafter in London einen Bericht an seine Regierung gesandt, in welchem es auch heißt, daß das Schiff 1440 Maultiere an Bord hatte, die für Abonmouth bestimmt waren.

Wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus Stockholm gemeldet wird, richtete Schweden anlässlich des Anhaltens seiner Schiffe durch englische Schiffe eine Protestnote nach London, in der völlige Einstellung des schwedischen Schiffsverkehrs nach England angedroht wird.

Einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ zufolge, habe der italienische Generalstabeschef Cadorna geduldet, daß Entscheidungskämpfe auf dem südlichen Kriegsschauplatz in absehbarer Zeit nicht zu erwarten seien.

Der Mißerfolg der italienischen Nationalanleihe veranlaßt den „Corriere della Sera“, mit einer staatlichen Zwangsanleihe zu drohen, ausschließlich gegen alle die, welche die Zeichnung jetzt unterlassen haben.

In Ostgalizien ist nach Budapest Blättern, wie von verschiedenen Morgenblättern gemeldet wird, die Lage für die Verbündeten ausgezeichnet. Die Russen erlitten in den letzten Tagen derartige Verluste, daß sie jetzt fluchtartig zurückgehen.

Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Czernowitz gemeldet, daß die Russen ihre Angriffe im Raum zwischen Dnjestr und Pruth zwar fortsetzen, dabei aber die schwersten Verluste erleiden, trotzdem sie das Menschenmaterial nicht schonen.

### Parteiliche Rüge für den Vorsitzenden der sozialdemokratischen Partei Danke.

Berlin, 5. Juli. (M.) Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei, Reichstagsabgeordneter Haase, der zugleich Vorsitzender der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist, hat parteiamtlich eine scharfe Rüge erhalten, die öffentlich bekannt gegeben wird.

### Die Pest in Rußland.

Kopenhagen, 5. Juli. (M.) In Astrachan und Umgebung verbreitet sich die Pest, was jedoch amtlich verweigert wird. In bisher drei Herden sind über 20 Menschen der Seuche zum Opfer gefallen. Die sanitären Maßnahmen sind völlig ungenügend, wie immer in Rußland und es ist daher nicht unmöglich, daß die Seuche in das russische Heer eingeschleppt wird.

### Zwangsauflösung deutscher Geschäfte in Rußland.

Petersburg, 5. Juli. Zwangsaufösungen von Geschäftsfirmen, deren Inhaber Deutsche oder Oesterreicher sind, sind jetzt auch in Moskau erfolgt. 36 Firmen sind der Maßnahme verfallen. In der Folge werden in ganz Rußland viele hunderte von deutschen Firmen aufgelöst.

### Keine amerikanische Munition für Frankreich.

Amsterdam, 5. Juli. (M.) Das französische Kriegsministerium teilt amtlich mit, daß seit Beginn des Krieges nicht die geringste amerikanische Munition gebraucht worden sei.

### Kein italienisches Expeditionskorps nach den Dardanellen.

Wien, 5. Juli. (M.) In den hiesigen Gesandtschaften neutraler Staaten behauptet man zu wissen, daß der Besuch Salondras beim Könige mit der Frage der Entsendung eines italienischen Expeditionskorps nach den Dardanellen zusammenhängt. Obwohl unter dem Vorwande, Truppen nach Libyen senden zu wollen, in Tarent schon eine Expeditionskorps bereit lag, die Truppen nach den Dardanellen bringen sollte, und obwohl Sonnino früher diesbezügliche Versprechungen in Paris und London gemacht hatte, habe der letzte Ministerrat beschlossen, von einer Expedition nach den Dardanellen vorläufig abzusehen. Wahrscheinlich sei der langsame Fortgang der italienischen Operationen und ferner der Umstand gewesen, daß die erhoffte Geldhilfe Englands nicht in zugesagtem Maße geleistet wurde.

### Die Anhänger Benizelos.

Athen, 5. Juli. (M.) Man stellt fest, daß die Zahl der benizelistischen Deputierten sich auf 184 beläuft. Die Anhänger Benizelos haben somit eine Mehrheit von 53 Stimmen.

### Bryan über seinen Rücktritt.

New-York, 5. Juli. (M.) Der zurückgetretene Staatssekretär Bryan wendet sich in der „New-Yorker Staatszeitung“ an die Öffentlichkeit und setzt mit größter Klarheit und Deutlichkeit die Gründe auseinander, die ihn zu seinem Rücktritt veranlaßten. Seine Erklärungen beweisen deutlich, daß der Unterseebootkrieg nach der Auffassung Bryans niemals zu Verwicklungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland Anlaß gegeben hätte, daß vielmehr nur die krieglösterne Politik Wilsons an einer Zuspitzung der politischen Lage Schuld sein würde.

### Das Befinden Morgans.

New York, 5. Juli. (M.) Das Befinden Morgans hat sich in den letzten acht Stunden verschlimmert, es ist Fieber eingetreten, jedoch hofft man, Morgan am Leben zu erhalten. Der Anschlag hat in ganz Amerika ungeheuren Aufsehen hervorgerufen; die Börse erlebte einen stürmischen Tag. Im Hause Morgans liefen Tausende von Depeschen ein, darunter eine solche vom König von England. Der Täter hat anscheinend in religiösem Zerknirschung gehandelt. Er bewohnte ein armliches Hotel in New York. Bei der Hausdurchsuchung fand man außer Dynamit und Waffen auch stoffweise anarchistische Literatur. Die antideutsche Presse nützte den Vorfall natürlich in bekannter Weise aus und behauptet der Attentäter sei deutscher Herkunft.

### Straßenbahnunfall bei Hamburg.

Hamburg, 5. Juli. Ein schwerer Straßenbahnunfall, bei dem 11 Personen schwer und 11 leichter verletzt wurden, ereignete sich gestern Abend auf der Altona-Blankenburger Straßenbahn.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

## Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im an folgenden Tagen während der bekannten Stadtkasse zur Auszahlung gelangen:

Donnerstag, den 8. Juli,

Freitag, den 16. Juli,

Samstag, den 24. Juli,

Samstag, den 31. Juli.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, Bekanntmachung auszuscheiden und aufzubewahren.

Herborn, den 3. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Vitzke

Maschinenfabrik Roth, Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Unter dieser Firma ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung in das Handelsregister eingetragen worden. Gesellschaftsvertrag ist am 25. Juni 1915 geschlossen. Sitz ist Roth (Mittelsachsen). Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von Maschinen, Apparaten, Artikeln jeder Art, sowie die Beteiligung an gleich verwandten Unternehmungen. Das Stammkapital 30 000 Mark. Veröffentlichungen erfolgen im Reichs-

Geschäftsführer sind:

Kaufmann Sally Archenhold in

hausen (Kr. Wehlar),

Kaufmann Salomon Archenhold in

hausen (Kr. Wehlar),

Ingenieur Wilhelm Schmidt in

(Mittelsachsen).

Zur Vertretung genügt das Zusammenwirken der Geschäftsführer.

Herborn, den 28. Juni 1915.

Königl. Amts-

Unteroffiziere und Mannschaften des Deutschen Reichs, die nur garnisondienlich oder verwendungsfähig gemustert sind und mindestens nachstehenden Sprachen: Französisch, Englisch, Italienisch in Wort und Schrift vollständig beherrschen, können als Dolmetscher verwendet werden und umgehend auf dem Bezirkskommando Wehlar melden.

Bezirkskommando Wehlar

Neu eingetroffen:  
Einige Hundert Paar  
Rindleder- u. Spaltleder  
Schnürstiefel  
für Frauen, Mädchen und Kinder

Ferner angekommen:

Lederschuhe mit Holzsohlen  
(Kriegsschuhe)  
von 24—42.

Brandenburger & Jop  
Herborn, Bahnhofstraße.

## Quittung.

Zur Unterstützung erblindeter Krieger gingen zur Beförderung bei uns ein: Vom Lehrer-Kollegium der Schule 80 Mk.

Weitere Gaben nehmen wir gern entgegen.

Verlag des „Herborner Tages-

Stoff- und  
Blusenfarben

zum Selbstfärben

von Kleidungsstücken,

Gardinen- und

Spitzen-farben,

flüssige Cremefarben  
empfehlen  
Drogerie A. Dneinck,  
Herborn.

Perlmais

offert

Hak. Rosenthal, Wehlar,  
Bahnhofstr. 34. — Telefon 70.

Reinhold  
Tausend  
Herborn

Preuß. Südd  
Klassen-Lotter

Zur 1. Klasse (3000000)

9. und 10. Klasse

1/4 1/8

Mk. 10 Mk. 5

(Porto 15 Pf.)

S. Stauf, Siegen

Rgl. Lotterien

Schwemmerstein

lieferiert billigt la. Siegen

Zementdielen. Siegen

Einige tüchtige

Schleifer

gegen hohen Lohn

Beschäftigung zum

Eintritt gesucht.

Siegenerländer

G. m. H.

Weidweid